

Sjerr

Mord



Sammlung deutscher Drucke
1450 bis 1912



Erworben mit Mitteln der
Volkswagen-Stiftung

B IV 26, 2131R

KJA

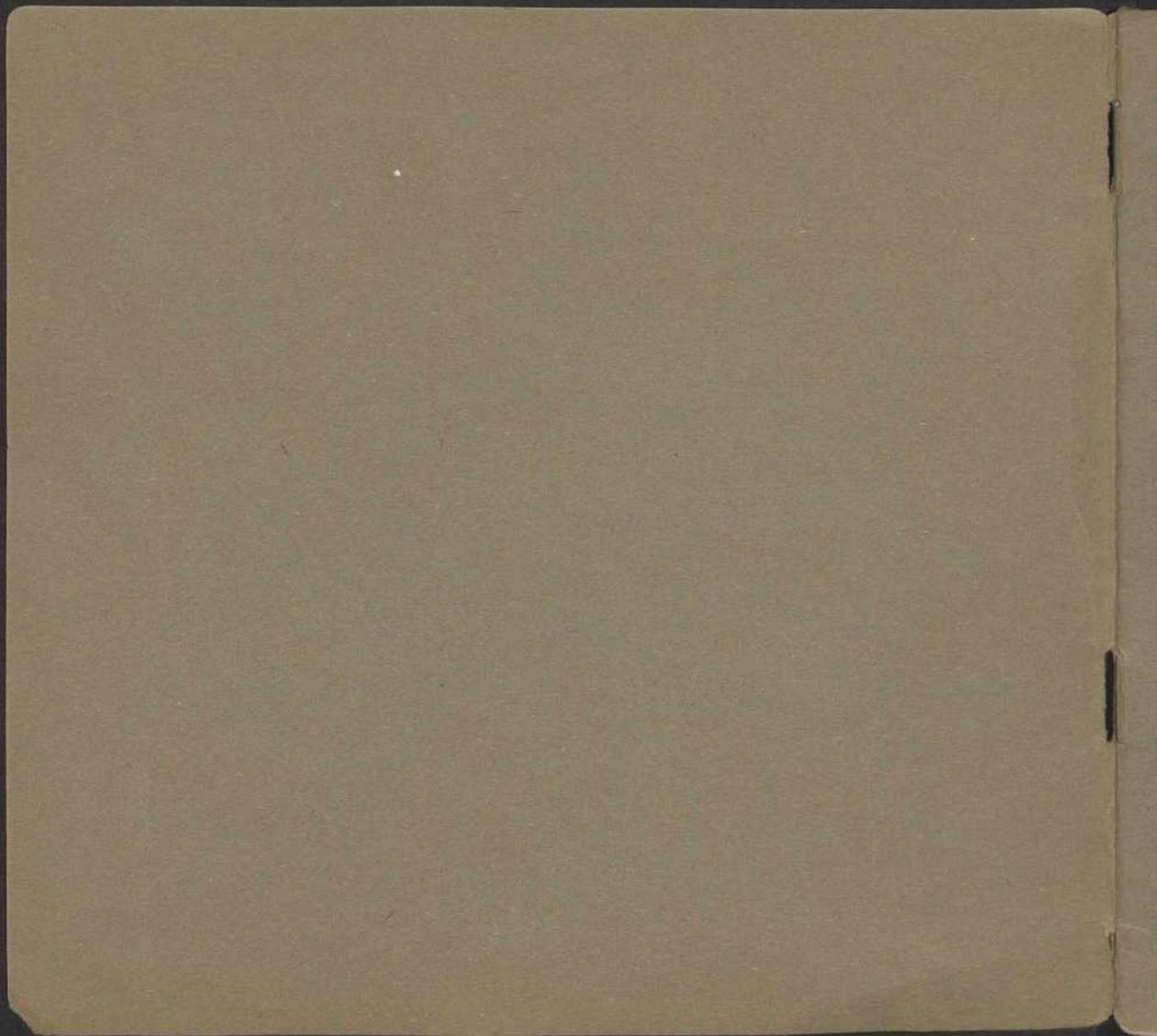


(SdD 3062)

Herr Mond

VON

Marie von Olfers.





„Es ist in der Stadt nicht mehr auszuhalten!“
sagte Herr Mond; „die Menschen haben sich
so viele Monde gemacht, daß ich ganz über-
flüssig bin“.



„Mach Dich schwarz!“ rieth Frau Dohle, „eine
Mondfinsterniß können sie doch nicht machen;
wie sie gucken werden und reden, dann bist
Du wieder Hauptperson.“



„Du hast Recht“, sagte Herr Mond und machte sich schwarz. Da nahmen die Menschen ihre Fernrohre, redeten und schrieben über ihn und glaubten sie sähen ganz genau wie es zwischen Erd' und Himmel zuginge. Das wurde Herrn Mond ärgerlich. „Ich werde ihnen heimleuchten“, zürnte er und machte sich wieder hell.





„Die Helligkeit steht Ihnen auch viel besser!“ mauzte Herr Kater, „für kein anderes Licht bekomme ich so gute Sänger zum Katzen-Conzert“.

„Gemein ist das moderne Elektrische“, schnarrte Frau Schabe, „ein Greuel ist's, nirgends mehr ein gemütliches dunkles Eckchen für mich und meine armen Kinderchen!“



„Ach bleib' doch!“ baten die Sternchen, „denk an das arme franke Kind im Dachstübchen, Du bist seine einzige Freude; wie wird es sich bängen“.

„Für solch' dummes Ding bleib' ich nicht hier“, brummte Herr Mond, „kommt lieber mit in den Wald“.

„Nein“, antwortete sie, „dort sind schon genug, hier braucht man uns mehr“.



Herr Mond fuhr zornig in den Wald.

Es war Nacht.

Frau Eule wollte sich eben ein kleines Nesthäkchen greifen. „Was will der hier?“ frächzte sie, „als ob wir hier Licht brauchten!“

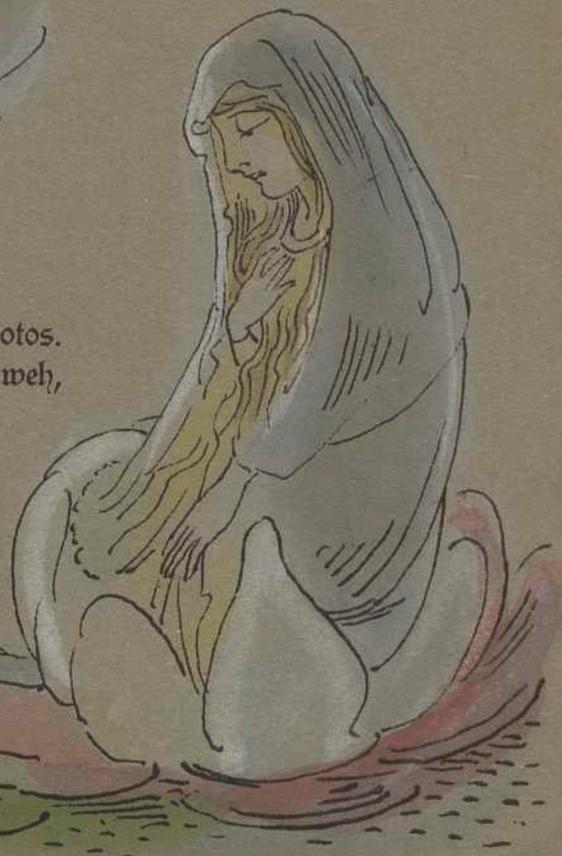


Im Wald achtete man
noch weniger auf Herrn
Mond als in der Stadt.
„Wir leuchten weitschöner“
rief Herr Weidenstumpf
aus dem Sumpf. Leucht-
käfer und Irrlicht fan-
den das auch.
„Schlechte Gesellschaft“,
knurrte Herr Mond,
„Frau Nachtigall denkt
auch nur an die Kleinen“.



„Ich aber nur an Dich“, flüsterte Frau Lotos.
Das war freilich sehr schön — aber o weh,
sie verwelkte —

„Elende Geschöpfe!“ seufzte Herr
Mond, „ich habe die ganze Ge-
schichte nun satt und gehe an den
Nordpol, da hat man wenigstens
seine Ruhe“.



Seine Ruhe hatte man, aber war das langweilig! —
„Kannst Du aufthauen?“ frugen die Seehunde.
Nein, das konnte er nicht.
„Schlaf doch“, rieth Herr Eisbär, „wenn man die
ganze Nacht umher läuft, wird man natürlich müd“.



„Dumme Bestie!“ brummte
Herr Mond, „weiß nicht ein-
mal daß ich seit Erschaffung
der Welt meine Anstellung
als himmlischer Nachtwächter
habe“.

Da kam eines Tages mit dem
großen Wagen ein kleiner
Komet gefahren.



„Komm doch zurück“, bat er, „alles ruft nach Dir.
Eile Dich! Sonst findest Du das liebe Kind
im Dachstübchen nicht mehr, es wird alle Tage
schwächer“.

„Wenn sie die falschen Monde in der Stadt aus-
löschen will ich kommen!“ sagte Herr Mond.



Aber das wollten sie nicht. Das Kind lag in seinem Bettchen mit gefalteten Händen und bat den lieben Gott. „Schicke mir doch Herrn Mond mit seinem Licht, denn ich finde es ist so sehr, sehr dunkel hier.“ Das hörte Frau Sonne, aber sie konnte nicht in das Gäßchen, es war gar zu eng.



Zürnend fuhr sie zum Nordpol.

„Du sollst sofort zurück!“ rief sie, „schäme Dich, so eitel zu sein! Wir sind Himmelslichter, kein Mensch kann uns nachmachen, ohne unser Leuchten gäb es keinen Glanz auf Erden. Geh sogleich zu dem armen Kind, nichts ist zu gering wenn man helfen kann.“

Da wurde Herr Mond ganz klein, verkroch sich hinter die Wolken und fuhr noch dieselbige Nacht zur Stadt.



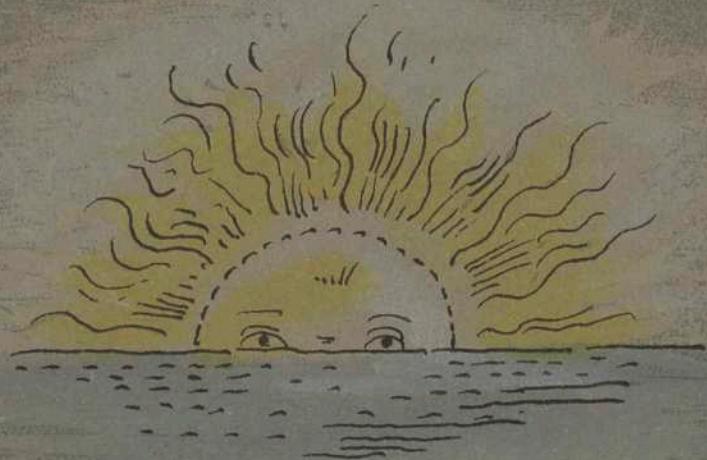
War das eine Wonne für alle Leute — besonders
aber für das kranke Kind, es wurde fast
gesund davon.

Als es hinunter konnte, lachte ihm Frau Sonne
zu und so wuchs es auf, zur Freude der
Menschheit.

Herr Mond ist nie wieder fortgezogen, tröstet wo er kann
und weiß, trösten können nur die Lichter vom lieben
Gott und nicht die, die sich die Menschen selber machen.



IV 2b

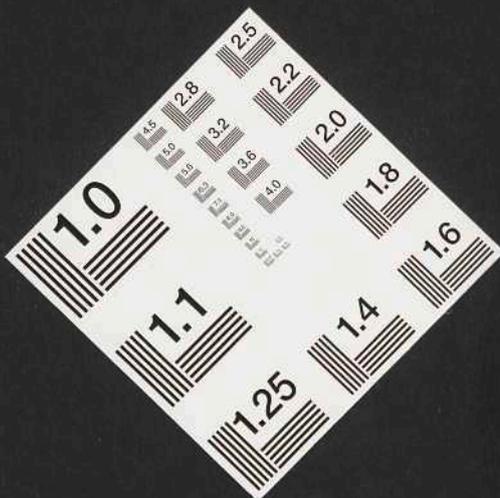
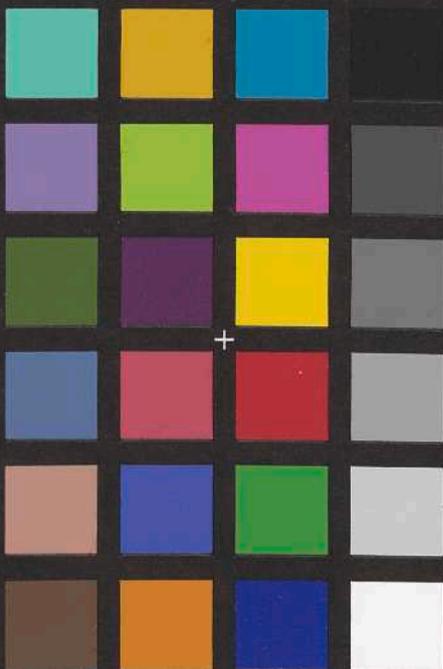


Marie von Olfers.
Aug. 04.

Herr Mond

xrite

colorchecker CLASSIC



Staatsbibliothek
zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz